



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Eben so - nur in einer andern Tonart.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

 Fortsetzung.

Eben so — nur in einer andern Tonart.

Er machte mir einen gefährlich tiefen Krazfus.

„Lieber Herr Pfarr, ich möchte gern für das
„Begräbnis dieses Manns sorgen.“

„Ich freue mich drüber, daß er doch gut un-
„ter die Erde kommen soll; denn er läßt nicht ei-
„nen Groschen nach. Gott wirds Ihnen belohnen,
„daß Sie an Kirche und Kirchendienern etwas thun
„wollen.“

„Was möchte das so kosten?“

(mit einem tiefen Büßling) „Bestrenger Herr,
„ich überlasse das Ihrem milden Herzen, und
„werde dankbar seyn.“ —

— Die feile Seele, liebe Frau Janssen, sah hier-
bei sehr häßlich aus! pfui, daß doch ein Mann un-
ter seiner Würde herumkriechen kan! Wahrhaftig,
ich weiß in solchen Fällen nicht, was von beiden
mir das abscheulichste ist, das Herz eines solchen
Gewürms oder das Gesicht? — Weil indessen
einige Bauern dabeistanden; so bis ich mir auf die
Zunge. „Was war denn der Mann?“

„De mortuis non nisi bene *) sagen wir Lateiner;
„aber weil ich von Amtswegen reden mus — er
„war ein Müßiggänger . . .“

„O! Ihre Würden, er fonte ja nicht
„sehn“ sagte der Hauswirth.

E 2

„Ja,

*) d. h. „Von Todten mus man gutes reden.“

„Ja, das ist nun wol wahr!“

„Nun?“ sagte ich.

„Er war ein Separatist.“

„Ging nicht zur Kirche? wie?“

„Nein das wol nicht, aber . . .“

„Nicht zum Sakrament?“

„Das wol; ja: aber er hatte seine eignen anstößigen Grundsätze, wodurch er mir und meiner Lehre viel Abbruch gethan hat.“

„Aber Ihre Würden?“ sagte der Hauswirth wieder: „Ihr Wort in Ehren; soviel ich mit ihm umgegangen bin, hat er doch dergleichen nie merken lassen.“

„Das ist nun wol wahr!“ (zu mir) „Sprechen Sie . . . ich weis Der o Titel nicht! . . .“

„Ich bin ein Schiffskapitain.“

„Sprechen der Herr Hauptmann Latein?“

„Ein klein Krühngen *) versteh ich.“

(auf den Hauswirth zeigend) „Hic Unus ex illis. **)“ — Daß dich! wie fuhr mir das in die Krone! Ich wolte davor, daß er den braven Bauer mir schwärzen wolte, ihm tüchtig abgeben, auf Lateinisch: aber ich konte nichts zurechtkriegen; wenn man seit zwanzig, fünf und zwanzig Jahren das Ding da am Nagel hängen hat! und ohhin, Sie wissen, wie Herr Dipsychus mich geextert ***) hat! — „Können Sie holländisch“ sagte ich ungeduldig.

„Nein,

*) „Tant soit peu.“

**) d. h. „Das ist auch so einer!“

***) „Chicaner, fatiguer.“

„Nein, gestrenger Herr.“

„Französisch?“

„Zu dienen: Nein! halte auch nichts von den
„Predigern, die Französisch können.“

— Ja, liebe Frau, hier war mir die Brust
sehr voll. Indessen hielt ich mich; denn für das
Amt habe ich alle Achtung, vt supra: und wer
so nicht denkt, ist mir ein schrecklicher Mensch.
Hier rede ich im Ernst. Ich bin wahrhaftig nicht
abergläubisch; ein Priester, der seines Rokks nicht
werth ist, ist mir eben so ein schlechter Kerl, als
ein Offizier, der seine Uniform beschimpft: aber
bei der Uniform denk ich an den König, und beim
Priesterrok denk ich wenigstens auch an ihn. Ich
kan mich nicht so recht ausdrücken: wenn der schlech-
te Kerl ein Offizier ist: so sag ich den Soldaten
nichts; denn ich respektire den Soldaten — wenn
der Priester ein schlechter Kerl ist: so sag ich der
Gemeine nichts; denn ich respektire die Gemeine.
Daher es mir auch sehr zuwider ist, wenn so einer
wie Voltaire und sein Geliichter auf die Predi-
ger loszieht, so öffentlich! das heist ja, aufs we-
nigste, das Kind mit dem Bade ausschütten! Sa-
ben denn solche Voltairs jemals so viel gut Herz
gehabt, einen rechtschafnen Prediger kennen
lernen zu wollen? *) Aber das wolte ich wol, daß
den

*) Es mag sich nun hierher schicken oder nicht: so mus
ich dir sagen, o Deutschland; DEIN Joseph
reiste vor Kurzem durch Ferney, und —
würdigte den wartenden Voltaire frei-

den Miethlingen . . Doch bewies uns nicht Herr
 Baker einst, daß Miethling kein Schimpfwort ist?
 daß also den Schlechten, Einer aus dem Mittel
 der Prediger einst den Tert läse, Einer, der in
 Lehre, Wandel und Schriften vor den Miß stehn
 könnte. Etwas müste es doch helfen? Das rüde
 Volk der Unchristen dürfte denn doch nicht ferner
 sagen, daß die Prediger einer den andern deken;
 und daß keiner derselben es wort haben will, das
 Verderben sei so, daß ihm nun bald abgeholfen
 werden mus; es würde sich denn doch zeigen . . .
 Doch Herr Gros hat mir freilich gesagt, daß keiner
 dies wagen kan, weil ein solcher sogleich würde ver-
 schrien werden als ein Apostat, falscher Bruder,
 hämischer Satyrenschreiber u. s. f. oder daß man aus
 Rache seine eignen Fehler auffuchen, kundmachen
 und vergrößern würde. „Fände man seine Fehler
 nicht“ sagte Herr Gros damals, „und ein Mann
 „von Welt kan ja viel verbergen: so würde man,
 „entweder ihn beschuldigen, er habe die Aufmerk-
 „samkeit der Welt auf sich ziehn, und, um in
 „seiner Provinz Hahn im Korbe zu seyn, alle An-
 „dre

nes Besuchs! Heil der hohen Kaiserseele! dem Für-
 sten, der so fürstliche Gedanken hat. Gebt uns, Ihr
 Darsteller Chodowiecki! Graf! Baufe! Sey-
 fer! gebt uns endlich das Bild der Hülle einer sol-
 chen Seele, damit wir tief ihr huldigen! Besing ihn,
 Klopstock du Einziger! Ihn und Friedrich
 meinen Vater, damit sie noch allgemeiner in ih-
 rem Maas der Trost der Menschen werden, wie, seit-
 dem Du ihn besangst, der Trost Israels, noch allge-
 meiner aller Christen Trost ist!

„dre herabsetzen wollen; oder man würde, ohne
 „weitere Umstände, ihn einen Separatisten
 „nennen, und als einen solchen ihn verjagen.“ —

Ich aber dünkte doch, in einer Stadt, wo unter
 vielen Predigern einige rechtschaffen, exemplarische
 Männer zusammenwohnen, ließe sich das dennoch
 nicht besorgen. Uns aber führt dies von meiner
 Sache ab: also weiter.

Ich war ein paarmal in diesem Kämmergen,
 jedesmal mit drei Schritten, auf und abgegangen,
 um mich zu fassen: „Lieber Herr Pfarr, ich bin
 „ein Laie, versteh also nicht, wie dieser Mann,
 „wenn er vom Gottesdienst, ich will sagen von der
 „Andachtsübung, sich nicht getrennt hat, ein Se-
 „paratist seyn konnte?“ — Der Mann sah hier
 aus wie mein Kornelis, wenn er eins ge-
 windeuteilt hat. Er fing an zu husten, schob
 an seinem Krage, und zog beide Kläppgen *)
 hervor. Die Bauern sahn ihn an. „Ich will
 „das sagen,“ sprach er endlich mit vieler Verwir-
 rung, „daß er in der Kirche immer eine kleine he-
 „bräische Bibel hatte, wodurch er sehr viel Aufsehen
 „machte.“

„Und“

*) Ein weißer Ueberschlag an den Ärmeln der Weste,
 das Ordinationszeichen in einigen deutschen Provin-
 zen; denn Lüne giebt's wenigstens, eine Stadt sage
 ich, wo die Prediger, dann, wann sie nicht im Amt
 wandeln wollen, sichs Kommodemachen, und ge-
 nau so gekleidet sind, wie ihr, auch schwarz einher-
 gehnder, Kirchenknecht.

„Und ich bin sein Hauswirth, und weis das nicht einmal, daß er Hebräisch gekont hat!“ sagte der Wirth.

„Wir haben das auch nicht gewußt,“ sagten einige Bauern.

„Das ist wol wahr: aber eben das war das „Schleichende und Heimtückische, daß er nicht merken lies, er versteh mehr als sein Handschuhmachen.“

„Aber, sagte ich, Herr Pfarr, wie hat er denn „Aufsehn machen können?“

„Aufsehn eben nicht; aber es störte mich doch „immer im Predigen.“

„Und wie erfuhren Sie es denn?“

„Nun, weil er so fleißig nachlas, so nahm ich „beim Herausgehn aus der Kirche ihm einst das „Buch unter dem Arm weg, und wunderte mich sehr, „anstatt des Jacob Böhm, wofür ichs gehalten „hatte, eine Bibliam hebraicam anzutreffen.“ — (Merken Sie heiläufig, Frau Gefatterin, daß der ehrwürdige Herr hier der Grammatik einen Schnitt über das ganze Gesicht machte.)

„Wie kamen Sie aber drauf, daß es ein irrlehrendes Buch sei?“

„Nun für irrlehrend hatte ichs wol nicht gehalten . . .“

„Sie hielten es ja für den Jakob Böhm?“

„Das wol, gestrenger Herr“ (er ward wieder, roth kan ich nicht sagen, denn da mußte ich seine unbeschreibliche Gesichtsfarbe Ihnen beschrieben haben,

ben, aber betroffen) *) „denn als ich über Hiob
42. Vers . . .

„Ihro Würden irren;“ (sagte der Wirth, doch
sehr bescheiden;) „so viel Kapitel hat Hiob nicht.“

„Das ist wahr, ja; nun, daß ich über den
„Spruch: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt u. von
„der Auferstehung gepredigt hatte, das war ihm
„nicht recht. Es gäbe deutlichere Stellen des alten
„Testaments, meinte er, und bat mich, diese Stelle
„nach dem Hebräischen zu übersezen. Und als ich das
„nicht that, denn was gings einen Handschuhmacher
„an? da lief er hin, und holte seine Bibel . . .“

— Hier konte ich mich nun nicht mehr so recht
halten: „warum gaben Sie ihm Ihre nicht?“

„Weil . . . weil ich sie gerade nicht finden
konte.“

„Nun?“

„Und da exponirte er einige Hauptbeweise
hinweg, welches sich denn doch wol für ein
Kirchkind nicht schifte.“

„Wie ist's denn recht mit der Stelle?“ indem ich
des Verstorbenen hebräische Bibel ihm hingab. —
Er war sehr betreten, öfnete die Bibel, und sagte:
„das ist nicht punktirt; das kan ich nicht recht le-
sen;“ — und denken Sie einmal, die Bibel war
allerdings punktirt. **)

„Aber,

*) Expalluit notabiliter: quamuis palleat semper.

PLIN.

**) Unfern Peterinnen sei hier gesagt, daß im Hebräischen
die Sels flauter unter den Mitslautern stehn, und dann
Punkte heißen; daß aber einige Grosssprecher eine

Bi

„Aber, alles in Güte, Thro Würden, „sagte der Hauswirth: „das in der Kirchenthür war ja „lange vorher?“

„Das ist wol wahr . . . indessen . . .“ —

— Ich wolte dem Spektakel ein Ende machen, und sagte „lassen Sie uns hinausgehn:“ aber indem er geschwind die Bibel hinlegte, sah er den Louisd'or liegen; (zum Wirth) „gehört das dem „hier?“

„Ja.“

„Nun so werde ich mir den Thaler davon nehmen, „den ich noch zu fodern habe.“

„Wofür?“ sagte ich.

„Für Korn, welches ich ihm geliehn hatte.“ —

— Das Eranium ward mir hier sehr warm: „hat der Selige nicht auch noch das Beichtgeld „zu zahlen?“

„Nun davor hat er denn wol ein Weniges ent- „richtet.“

— Ich mag nicht sagen, was ich hier dachte, aber böse war ich, das kan ich nicht bergen: „was „wird für die Kollekte auf dem Kirchhof bezahlt? „nehmen Sie nur das ganze Stück für die Kollekte.“

— O! wie tief bükte sich der Mann! — und roth ward er nicht!

„Wie

Bibel haben, worin diese Punkte ausgelassen sind, ungefehr so, als wenn „B b l“ da stünde, und ich dann einen so anschlagischen Kopf hätte, nicht Babel: sondern Bibel zu lesen. Was dadurch gestiftet ist, das gehört nicht in Sophiens Reise.

„Wie wollen, (sagte er), der Herr Hauptmann
es mit dem Leichentext gehalten wissen?“

„Wie hieß der Mann?“

„Johannes, Ihnen zu dienen.“

„Nun, so nehmen Sie die Worte: Johannes
war ein brennend und scheinend Licht.“ — Was
er darüber nun predigen wird, das wird der Haus-
wirth mir wol sagen. — Er an seinem Theil war
so froh als ich, daß er über seit kam; denn die
Bauern, so sehr ich auch seiner geschont hatte, fün-
gen an zu merken, daß er ein schlechter Mann ist;
und kaum war er in seinen Pfarrhof hineingegangen:
so sagten es Einige ganz laut. Man erzählte so man-
cherlei Histörge von ihm — unter andern eine,
welche ein invalider preussischer Unterofficier
vorbrachte, und die ich Ihnen so ganz frisch wieder
geben will. — „Der Herr Pfarr, sagte er, hatte
aus Geiz eine alte Jungfer geheirathet, und die
beiden prügelten sich so lange, obwol, um das
Scandal zu vermeiden, hübsch in der Stille,
bis er ihr einst ihren letzten Zahn ausschlug. Sie
klagte, und beide mußten in Königsberg erschei-
nen. Da gings denn wacker über ihn her. — „Ich
läugne das Factum.“ sagte er. — Sogleich sperrte
die Frau das zähnenlose Maul vor denen Herren
auf. — „Ich läugne,“ fuhr er ganz ruhig fort,
das Factum; denn diese Frau hat mir keine
Zähne inferirt.“ — Die Herren lachten sich
recht satt, und der Proceß war aus.“

— Ich berichtigte nun alles wegen des Be-
gräbnisses, und lies die Verlassenschaft des Ver-
storb-

storbnen einpacken. Sie bestand in einer Kiste mit Lederwaaren, einigen, wie ich glaube, hebräischen, und einigen polnischen, Büchern, und einem versiegelten Pak mit einer jüdischen Aufschrift, von welcher der Unterofficier, der in seiner Jugend auch wol etwas ganz anders gewesen seyn mag, sagte, wo er nicht irre, so heisse solche: meine Lebensgeschichte. — Er hat Recht; der Herr Magister Kübbuts hat sie sich ausgebeten, und studirt sie jetzt mit einem grossen Gaudio. — So viel weis ich jetzt, daß der Mann ein Jude gewesen ist, und bei einer ganz besondern Veranlassung sich hat taufen lassen. Künftig mehr davon, wie ich hoffe.

Das kleine Mädchen weis noch nichts von ihres Vaters Tode, und glaubt, jedoch ohne daß ich ihr es vorgelogen hätte, (denn ich denke, daß ein ehrlicher Mann auch nicht einmal im Scherz lügen mus, wie?) daß ich ihn hier irgendwo in die Kur gegeben habe. — Der liebe Gott belohne Ihnen, liebe Frau Gefatterin, daß Sie das Kind vor der Hand nehmen wollen. Einen Kontrakt, dächte ich, wollen wir hierüber nicht erst erriechten (was das für ein possierliches Wort ist!) Sie kennen mich, und ich Sie; und hier ist etwas zum Ansfange. Christiane heists.

Kornelius Puf V. V.